**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 2 (1926)

Heft: 9

**Artikel:** Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]

Autor: Oppenheim, E. P.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833705

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Madame und ihre zwölf Jünger

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen

wei Tage darauf kam er. Er brachte einen Menschen mit, den er als Signor Saul Mattino vorstellte, und der wie eine verwaschene Karikatur Rapastos aussah. Es war sein Sekretär und Manager. Signor Mattino war weltmännisch, aber er klopfte nicht lange auf den

«Unser großer Freund hier», begann er, «hat mir gestanden, welche Zumutung Sie ihm bei seinem letzten Besuch gemacht haben.»

Madames Interesse war nicht mehr so groß an der Sache.

«Es war keine Zumutung,» erklärte sie kurz. «Er muß in einem Wohltätigkeitskonzert sin-gen. Das kann auch der Größte.»

«Madame, Sie leben offenbar sehr weltabge-schieden,» stotterte Mattino. «Sie wissen nicht, was das für die Welt bedeutet, wenn Rapasto

«Es bedeutet, daß den Leuten die Taschen ge-

cos bedeutet, das den Leuten die Taschen geleert werden, scheint mir, meinte Madame.

«Dürfen wir diese Frage so frivol behandeln?» empörte sich Mattino mit gewichtigem Stirnrunzeln. «Solche Scherze sind hier doch nicht angebracht.»

Madame machte Cardinge gelangweilt ein Zeichen und dieser eriff pragent ein

Zeichen, und dieser griff prompt ein.

«Wenn ich richtig vermute, Signor
so sind Sie geborener Amerikaner?»

«Ich bin in New York geboren,» gestand

dieser.
«Also können wir reden, wie uns der Schnabel gewachsen ist, schlug Cardinge vor. worten Sie mir mit Ja oder Nein. W "großer Freund" singen oder nicht?» Wird Ihr

«Die Welt würde es nicht gestatten,» klagte Signor Mattino. «Es gäbe einen Aufschrei des Entsetzens von einem Pol zum andern.»

«Dann melden Sie Signor Rapasto, daß sein Besuch zwecklos war,» schloß Cardinge ab. Jetzt mischte sich Rapasto ein. Aber Madame

ließ ihm nicht lange Zeit zu neuen Erklä-

rungen.

«Mein Lieber,» erklärte sie, «wenn jetzt nicht
Schluß gemacht wird, erzähle ich hier vor allen Leuten eine kleine Geschichte.»
Rapasto sprang auf. Er schwankte.

«Mattino, führen Sie mich weg.» klagte er.

«Eine ausgezeichnete Idee,» stimmte dieser zu.

«Und Sie brauchen nicht wiederzukommen,» rief ihm Madame nach, «wenn Sie nicht das Verzeichnis der Lieder mitbringen, die "unser

Verzeichnis der Lieder mitbringen, die "unser großer Freund" singen will. Das Programm wird morgen veröffentlicht.»

Am folgenden Morgen erschien eine imponierende Persönlichkeit. Sein Name war Stuttaker. Madame empfing ihn auf der Terrasse.

«Madame,» begann Stuttaker, sich bin Signor Rapastos Geschäftsführer.» Und dann begann die gleiche Leier von der unerhörten Zumutung.

«Sehen Sie, Mr. Stuttaker,» unterbrach Madame, «das habe ich alles von Rapasto schon

dame, «das habe ich alles von Rapasto schon gehört, sein Agent hat es dann wiederholt und ich brauche es von Ihnen nicht noch einmal

ich brauche es von innen.
serviert zu bekommen.
«Ich will nicht mehr weiter an Ihr Feingefühl
appellieren,» versetzte Stuttaker kühl, cich will

Gebe geschäftsmäßig erledigen. Ich habe die Sache geschäftsmäßig erledigen. Ich habe mich im Casino erkundigt. Die Einnahme bei ausverkauftem Hause würde 42 000 Franken be-

«Schade.» seufzte Claire, «ich begann mich

schon für seinen Gesang zu interessieren.» «Du wirst ihn singen hören,» erklärte dame. «Ich lehne die Offerte ab, Mr. Stuttaker. Gehen Sie zu Ihrem Freund und sagen Sie ihm, er habe zu singen.»

Mr. Stuttaker erhob sich. «Ich weiß nicht, welche Macht Sie über unsern großen Freund ausüben. Aber das kann ich Ihnen sagen: das

ist Erpressung schlimmster Art.» «Sagen Sie Ihrem Chauffeur, er solle recht vorsichtig fahren,» schloß Madame die Audienz.

vorsioning fantera, Scholb Madame die Audienz.

«Es gibt da gefährliche Kurven.»

Nach seinem dritten Konzert fuhr Rapasto wieder vor der Villa vor. Sein Auftreten war ernst und reserviert. Er sah aus wie ein Mensch, der durch ein Tal unverdienter Demütigungen getrieben wurde. Er wurde aber wieder er selbst, als Claire sich erhob und ihn be-

«Sie haben mich singen hören?» fragte er.

«Gewiß,» sagte sie. «Ich saß in der ersten Reihe und blieb bis fast zum Schlusse. Das letzte Lied hörte ich nicht mehr, da ich mit Hugh zu einer Unterhaltung bei der Comtesse geladen war. Sagen Sie mir, haben Sie eigent-lich einen Tenor oder einen Bariton?» Er zuckte schmerzlich zusammen.

«Meine Stimme läßt sich nicht etiquettieren,»

Madame übergab ihm das Kuvert mit seiner Verpflichtung. Er steckte es ein.

«Madame,» sagte er, «ich habe also sieben Vorgänger gehabt. Ich versichere Sie, keiner hat seinen Schein saurer verdient als ich, kei-ner hat ihn teuere bezahlt.»

Dann verbeugte er sich und ging.
«Vergessen Sie nicht, den Chauffeur an die
Kurven zu erinnern,» rief ihm Madame nach. «Und wenn Sie wieder einmal singen, benach richtigen Sie uns,» fügte Claire hinzu. «Vielleicht kommen wir, wenn es nicht zu weit ist.»

Rapasto verbeugte sich nochmals. Dann ver-schränkte er die Arme und der Wagen startete. Bei der nächsten Ecke tauchte sein Bild noch

her Stunde. Sie werden sie in einer Stunde spre-chen können. Inzwischen schlägt sie vor, da Sie auf einer Fußtour sich befinden, Sie möch-ten etwas Toilette machen und eine Erfrischung zu sich nehmen.»

Der Besucher entledigte sich seines Ruck-

«Ein Bad wäre mir jetzt das liebste auf der Welt,» gestand er. «Darf ich bitten, mir zu folgen,» lud ihn Wil-

liam ein. «Ich zeige Ihnen das Badezimmer im ersten Stock.

Andrew Sarle sah immer noch nicht elegant



Gerda Maurus die bekannte Wiener Schauspielerin

einmal auf. Er saß immer noch — bewegungs-los, finster vor sich hingrübelnd, empört.

#### VIII. Die Sühne eines Feiglings

Die Ankunft Andrew Sarles vollzog sich ohne Pomp und besondere Umstände. Einen Rucksack auf dem Rücken und staubbedeckt, stieg er sack au dem kucken und staubbedeckt, sieg er die Windungen und Kehren hinauf, die durch ein Labyrinth von Orangenbäumen zur Villa Sabatin führten. William, der diskreteste und verständnisvollste aller Türhüter, wollte ihn mit ausgestreckter Hand vom Hauptportal an den Nebeneingang für Dienstleute und Bettler wei-sen, doch besann er sich rechtzeitig noch eines Bessern. Er sah diesem Fremden in den abgerissenen Kleidern doch die bessere Herkunft an. «Ich wünsche Madame zu sprechen,» kündigte

«Ist sie zu Hause?»

«Madame ist da, aber sie empfängt selten,» ar die unsichere Antwort. «Sind Sie vielleicht bestellt?»

«Jawohl, Madame hat nach mir geschickt,» war die ruhige Erwiderung. «Mein Name ist Andrew Sarle

William fand den goldenen Mittelweg, indem er den Fremden in ein kleines Zimmerchen führte, das von den geräumigen Empfangssälen abgetrennt war. Er verschwand, um den Besuch anzumelden, kam aber schon nach we-nigen Minuten zurück. «Madame vermutet, Sie werden es nicht be-

sonders eilig haben, mein Herr,» meldete er. «Sie machen Ihren Besuch in ungewohnt frü-

aus, als er nach einer halben Stunde wieder herunterkam, aber er war wenigstens sauber. Er schritt durch die kühlen, blumengeschmückten Räume des Erdgeschosses, kam zur Terrasse und fand dort einen kleinen Tisch mit einem elektrischen Wärmeapparat. Ein Diener ser vierte ihm stumm einen ausgezeichneten Kaffe und überraschte ihn gar mit einer Omelette. Er aß und versuchte aus Selbstachtung nach Möglichkeit zu verbergen, daß er am Verhungern

Als er das Frühstück beendigt hatte, zündete er sich eine Zigarette an aus der Schachtel, die thim der Diener anbot, und bummelte an das an-dere Ende der Terrasse. Er beugte sich über die rankenden Rosen und schaute auf das Meer hinaus. Plötzlich hörte er leichte Fußtritte. Claire lächelte ihm Willkommen.

«Madame läßt Ihnen sagen, daß sie in weni-gen Minuten hier sein wird,» meldete sie. «Sie steht gewöhnlich nicht vor elf Uhr auf.»

«Ich muß mich wirklich entschuldigen, so früh schon vorzusprechen,» erwiderte Sarle. «Ich fürchte, ich habe ganz vergessen, was sich gehört. Das kommt davon, wenn man Tag für Tag auf der Wanderung ist.

«Sie kommen von weit her?» forschte sie.

«Von sehr weit her,» bestätigte er. «Manchmal will es mir scheinen, ich sei als Wander-

geselle, mit dem Rucksack auf dem Rücken, ge-

Sie betrachtete ihn neugierig. Sein Gesicht war auf seine Art sympathisch, mit seinen Gramlinien und der Blässe.

«Ich möchte nicht zudringlich sein,» forschte Claire. «Aber sind Sie ein alter Bekannter von Madame?»

«Ein alter Bekannter, der Unglück gehabt hat,» gab er zurück. «Ich habe gespielt... nicht am Spieltisch zwar... Doch, ich halte Sie hof-fentlich nicht auf?»

Er schaute sie fragend an. Sie trug ein Lodenkleid, einen kleinen Napoleonhut, grobe Schuhe und hatte einen Stock in der Hand. In der Nähe strichen sich ein paar Hunde wartend herum. Sie war in der Tat auf dem Wege nach Cardinges Landhaus.

«Ich wollte eben in der Nähe einen Besuch machen,» erklärte sie. In dieser Jahreszeit küm-mere ich mich täglich um den Stand der Trauben. Ein alter Freund von Madame betreibt da drüben Weinbau — Mr. Hugh Cardinge. Viel-leicht kennen Sie ihn?»

«Cardinge!» erwiderte der Besucher. «Gewiß! Ich habe Cardinge gekannt. In gewisser Bezie-hung ähnelt er mir. Er war auch kein Lieb-lingskind der Göttin Fortuna.»

Dann sind Sie also einer von Madames Jün-

«Ich gehörte dieser seltsamen Gesellschaft an,» gestand er. «Wenn ich recht verstanden habe, werden wir jetzt aber entlassen. Ich bin von weither gekommen, um meinen Schwur zu halten und meinen Verpflichtungsschein einzulösen.≫

«Es sind schon viele hier gewesen, »bemerkte e. «Sie müssen einer der letzten sein.»

«Ist Maurice Tringe schon hier gewesen?»

Die Frage war gewiß alltäglich, aber der Ton, in dem sie gestellt wurde, machte stutzig. Sie war ihm fast von den Lippen geflogen. Die Worte blitzten auf, wie ein Rapierstoß, und in seinen Augen war etwas, vor dem sie zurück

«Noch nicht.» gab sie zögernd zur Antwort. «Aber Madame hat Nachricht von ihm. Er wird wahrscheinlich heute oder morgen eintreffen.»

wantschemmen neuer oder morgen entireten."

Der Frende schien plötzlich wie umgewandelt. Er erschien nicht mehr so beherrscht, alles an ihm war Nerven und Erwartung.

«Woher kommt er?» fragte er.

«Von Italien,» antwortete das Mädchen. «Er will in Monte Carlo übernachten.»

Er wandte sich weg, als hätte er ihre Gegenwart vergessen. Sie überlegte, ob sie sich unter einem Vorwand davon machen sollte, und doch zögerte sie

Sie beide werden wohl die Letzten sein,» wiederholte sie

dernoite sie.

Cls trifft sich ausgezeichnet,» murmelte er.

Er hatte seine ganze Gesprächigkeit verloren
und trotzdem konnte Claire es nicht über sich
bringen, ihn allein zu lassen. Sein Leidenszug
hatte ihr Mitleid erweckt und sein letzter Blick

hatte ihr gar Furcht eingeflößt. «Sind Sie etwa Maler?» fragte sie. Er schüttelte den Kopf.

«Nein,» gestand er «Ich habe keinen Beruf. Zu der Zeit, als Madame mich kannte, hatte ich nur einen Gedanken. Wir alle hatten ihn. Er bildete das gemeinsame Band zwischen uns: Abenteuer! Der Abenteurergeist machte mich zu dem, was ich bin. Ich habe das Wagnis auf enommen, et voilà - hier haben Sie das

«Ein Spieler kann sich immer erholen,» ver-

«En Spieser kann sich immer ernoen,» versuchte Sie zu trösten.

«Von Geldverlusten, gewiß, « gab er zu. «Aber Glück hat mit dem Gewinn oder dem Verlust materieller Gütter nichts zu tun.»

Hinter ihnen erhob sich Madames sanfte

«Der alte Andrew! Immer moralisiert er! Claire, Du könntest Hugh benachrichtigen, wer angekommen ist und ihn zum Essen herbringen.
... So haben Sie also auch den Weg hierher gefunden, Andrew Sarle?»

«Anuch ich habe gehorcht, Madame,» bestätigte er. «Es war ein beschwerlicher Weg für mich.»

«Sie kommen von weit her?»

«Von den Pyrenäen, und dazu habe ich mich eist durchgebettelt.» Madame nahm dieses Geständnis gleichmütig

«Sie waren frijher ein reicher Mann, Andrew.

Sie haben wahrscheinlich Ihre Gaben nicht richtig verwendet. Sie haben doch so eine reizende Komödie für Comier geschrieben, die in den «Capucines» aufgeführt wurde. Haben Sie seit-her nichts mehr geschrieben?» «Ich habe seit zehn Jahren keine Feder mehr

angerührt.»

Sie zuckte die Schultern.

Wir führen alle unser eigenes Leben. Niemand kann uns helfen, wenn wir uns nicht selber helfen . . . Sie wollen also auch Ihren Verpflichtungsschein? > (Fortsetzung auf Seite 10)



Im Orient dienen die Straßen nicht nur dem Verkehr, sondern eigentlich auch allen Verrichtungen des täglichen Lebens. Der Orientale wohnt mehr auf der Straße als im Haus. Er hat immer Zeit, sich auf ihr itgendwie zu produzieren und er kann immer sicher sein, dankbare Zuschauer zu infache. Unser Bild zeigt einen Haren auf einer Spazierfahrt

«Und Ihnen einen letzten Dienst erweisen,» fügte er bei.

«Sie kennen also unsere Vertragsbestimmung noch, bemerkte sie. «Aber ich habe noch nichts für Sie vorbereitet. Vielleicht bin ich überhaupt so gutmittig, Ihnen den Schein ohne Gegendienst auszuliefern. Ihr Geständnis enthielt ja auch nichts Furchtbares.»

 «Wie Sie wollen,» gab er gleichmütig zurück.
 «Ich hatte mir allerdings gedacht, ich könnte
 Ihnen mehr von Nutzen sein, als irgend ein anderer.»

«Oh, ich kenne die andern,» fuhr er fort. «Ich habe sie gelegentlich getroffen oder habe von ihnen gehört. Die meisten hatten Erfolg und sind zu Ihnen zurückgekommen, zitternd vor Furcht, Sie könnten von ihnen eine Gesetzes-übertretung verlangen. Ich komme frei von alledem zu Ihnen. Darum könnte ich Ihnen beson nützlich sein.»

Keine Furcht? Keine Gewissensbisse?»

fragte Madame

Das will ich nicht behaupten,» wandte er ein. «Aber die Sache ist die, daß ich so ungefähr in einem Monat ein toter Mann sein werde. Was ich inzwischen tue, ist nicht von Belang. Meinen Schein können Sie behalten. Ich verlange nur die Mittel, die mir ermöglichen sollen, abzureisen und irgendwo als Gentleman zu leben — für die kurze Zeit, die mir noch bleibt.» «Und warum muß das Ende kommen?» «Weil ich am Ziele bin. In wenigen Tagen werde ich einen Mann umbringen — Mord wird man das nennen. Das ist mir gleichgültig. Dann werde ich ebenfalls verschwinden müssen.» Madame schien völlig befriedigt. «Aber die Sache ist die, daß ich so ungefähr in

Madame schien völlig befriedigt. «Ich bin so froh, daß Sie hergekommen sind, Andrew,» gestand sie. «Sie bringen doch etwas

Leben mit. Wer ist es denn, den Sie töten wollen?»

«Maurice Tringe?»

Madame nickte nachdenklich.

«Das ist ja noch interessanter,» meinte sie. «Es ist eine Frau im Spiele, nicht wahr?» «Meine Frau.»

«Richtig,» überlegte sie. «Das sind ietzt etwa sieben Jahre her.

«Maurice war immer ein Feigling,» fuhr er leidenschaftlich fort. Ich habe ihn gejagt, alle diese sieben Jahre. Darum ist meine Feder mü-ßig, darum mein Vermögen dahin. Er war reich aug, darum mein Vermogen dahin. Er war reich und verwendete seinen Reichtum dazu, mir zu entgehen. Er reiste mit einer Yacht nach der Stüdsee. Ich mußte ihm mit einem Dampfer fol-gen. Er ließ mich auf ein oder zwei Tagelängen nahekommen, dann machte er sich wieder davon. Aber ich habe ihm nie Ruhe gelassen. Es gab für ihn keinen Augenblick, an dem er mich nicht kommen fühlte. Seit sieben Jahren hat er kein Heim mehr gehabt. Er versuchte mit mir zu verhandeln — schlug eine Zusammenkunft vor — einen Vergleich — er bat sogar um vor — einen Vergleich — er bat sogar um Gnade. Ich habe ihm auf all das nie Antwort

«Sie waren hartnäckig,» meinte Madame

chr Ruf wird ihn in den Tod locken,» fuhr Andrew Sarle fort. dich hörte, er sei in Italien, als ich ihn vergeblich in Pau gesucht hatte. Dann bekam ich auch Ihren Appell. Von Pau hierher soll es per Auto eine hübsche Tages-reise sein, per Bahn braucht man zwei oder drei Tage. Ich marschiere seit zwei Monaten. Meine Lungen haben die alte Kraft nicht mehr.»

«Sie sind alles zu Fuß gekommen?»

«Von Pau,» antwortete er. «Und war auf dem 'ege nach Italien. Jetzt wird das wohl nicht Wege nach Italien. mehr notwendig werden.»

«Woher wissen Sie, daß Maurice noch nicht hier war?»

Er schwieg. Madame verstand ihn.

«Claire natürlich,» murmelte sie.

«Ich hätte es ja doch erfahren,» wandte er

«Sie sind immer noch mein Jünger,» erinnerte ihn Madame.

«Bis ich meinen Schein habe,» räumte er ein. «Sie werden das Vorrecht, das mir zusteht, cht vergessen haben,» fuhr sie fort. «Feindschaften unter Jüngern werden meinem Spruche unterworfen.»

«Was soll das?»

«Sie sind immer noch mein Jünger. Sie werden bei mir Ihre Klage gegen Maurice Tringe vorbringen.»

Der Mann brütete darüber etwas nach «Sie bestehen darauf?» fragte er schließlich.

«Gewiß.»

Sarle erzählte seine Geschichte in völlig gleichförmigem, mechanischem Tone.

gleichförmigem, mechanischem Tone.

«Ich will Ihnen die Beweisführung ersparen,» begann er. «Ich werde Ihnen nur Tatsachen erzählen, für die ich Beweise bei mir habe. Im Jahre 1914, als Sie und Ihre Jünger die Sensation von Paris bildeten, wurden wir gezwungen, uns aufzulösen. Zufällig versehlug es Maurice Tringe und mich in die gleiche Truppe. Wir waren nie Freunde gewesen, aber zwei Jahre Krieg, Seite an Seite, ließ doch eine gewisse Kameradschaft entstehen. In Soissons war ich Tringes Vorgesetzter. Ich rettete ihm das Leben. Ich wurde dabei gefährlicher verwundet als er selber. Er wurde nach England zurückgebracht. Ich war zu schlimm daran für einen solchen Transport. Ich gab ihm einen Brief mit gebracht. Ich war zu schlimm daran für einen solchen Transport. Ich gab ihm einen Brief mit

für meine Frau. Sie erinnern sich, daß ich Pauline de Neuilly geheiratet hatte?

«Erst nach mehreren Monaten konnte ich selber nach England zurückkehren. Als ich an-kam — waren sie weg. Von ihr war ein Brief da — ein sehr aufschlußreicher Brief. Von ihm — nichts. Ich kam ins Spital. Sobald ich ent-lassen wurde — so weit hergestellt, als es noch möglich war — machte ich mich auf die Suche.»

«Und Ihre Armut?» forschte Madame.

Als der Krieg ausbrach, teilte ich mein Vermögen,» erklärte er. Die eine Hälfte überließ ich meiner Frau. Meine eigene Hälfte habe ich aufgebraucht auf meinen Reisen um die ganze

«Es ist die alte Geschichte,» sann Madame.

«Aber für jeden Mann hat sie etwas Neues,» fügte er bei. «Meine Frau war mir mein Leben. Er hat mein Lebensglück zerstört — ich bin sicher, er hat auch ihres vernichtet.» fügte er bei.

Madame nickte.

«Gewiß.»

«Wirklich,» entschied sie, «die ganze Geschichte scheint mir ganz klar zu liegen. Ich werde wohl kaum eingreifen können.»

«Dann lassen Sie mich gehen,» erwiderte er «Sie wissen, das ist alles, was ich von Ihnen verlange.»

«Von der Ruhe des Alters spürt man noch nichts bei Ihnen,» meinte Madame. «Warum machen Sie aus dem Leben eine solche Hetze? Nehmen Sie sich einen bequemeren Sessel und zünden Sie eine Zigarette an. Sie erinnern sich n Cardinge? Er wird zum Essen kommen.» «Ich muß fort,» erklärte Andrew Sarle. «In an Cardinge?

diesen Lumpen passe ich nicht an Ihren Tisch.»

(Fortsetzung folgt)



Eine religiöse Demonstration anläßlich eines islamitischen Festtages











